

KULTUR & LEBEN

Florian Arnold

Braunschweig. Als Udo Dittmann 2009 nach knapp zehn Jahren Arbeit als Lehrkraft an der Förderschule Vienenburg an die Braunschweiger Oswald-Berkhan-Förderschule wechselte, schenkte ihm das Vienenburger Kollegium einen Büchergutschein. Das hatte Folgen, für Dittmann, die Stadt Braunschweig und den Nachruhm eines bahnbrechenden Juristen, an den sich damals nur noch wenige erinnerten. Denn Dittmann, der neben Sonderpädagogik auch Geschichte studiert hat, erwarb Irmtrud Wojaks gerade erst erschienene Biografie über Fritz Bauer (1903-1968), den einstigen Generalstaatsanwalt in Braunschweig und Frankfurt.

„Es war das erste Buch über Bauers Leben überhaupt. Ich las es wie einen Krimi. Es war unglaublich, dass dieser ungewöhnliche und bedeutende Mann in Vergessenheit geraten konnte“, erzählt Dittmann heute. Gerade ist er im Braunschweiger Altsadtrathaus mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden – für sein unermüdliches Engagement, die Erinnerung an Bauer wachzuhalten und sein Vermächtnis in die Zukunft zu tragen.

Dittmanns Newsletter erreichen Hunderte Interessierte

Vor 15 Jahren gründete Dittmann den Fritz-Bauer-Freundeskreis, der in unserer Region mit seinen Veranstaltungen und Newslettern nach seinen Angaben rund 300 Interessierte und bundesweit weitere rund 400 erreicht. Kopf, Motor und Vorsitzender des Freundeskreises ist – Dittmann. Bis heute fasziniere ihn die Unerschrockenheit, Geradlinigkeit und Modernität Bauers, sagt sein Braunschweiger „Promoter“. Aber auch seine Tragik: „Nach der Lektüre seiner Biografie hatte ich den Eindruck, noch nie einen so einsamen Menschen erlebt zu haben.“

Legendar ist Bauers Zitat „Wenn ich mein Büro verlasse, betrete ich Feindesland.“ Bei seinem rückhaltlosen Einsatz dafür, NS-Täter zur Rechenschaft zu ziehen, hatte der kantige Generalstaatsanwalt mit Widerständen in Justiz und Politik zu kämpfen, die von früheren Mitläufern und -tätern durchsetzt war. Nicht zuletzt dank Dittmanns Wirken sind wichtige Verdienste Bauers heute wieder allgemein bekannt: Seine Rehabilitierung der

Hitler-Attentäter vom 20. Juli im Braunschweiger Remer-Prozess von 1952, in dem er juristisch belegte, dass Nazi-Deutschland ein Unrechtsstaat und Widerstand damit legitim war. Sein Mitwirken am Aufspüren und der Verhaftung Adolf Eichmanns durch den israelischen Geheimdienst in Argentinien. Die Vorbereitung und Durchführung der Frankfurter Auschwitz-Prozesse.

All das war nach Bauers Tod 1968 weitgehend in Vergessenheit geraten. Allerdings hatte der Dramaturg Gilbert Holzgang 2001 ein dokumentarisches Theaterstück über den Remer-Prozess im Braunschweig-Kolleg zur Aufführung gebracht. Aufgerüttelt durch Irmtrud Wojaks Bauer-Biografie recherchierte Dittmann weiter, veröffentlichte einen Artikel über Bauers Wirken in Braunschweig im Internet und regte an, eine Straße nach dem Juristen zu benennen.

„Und dann ging es Schlag auf

Schlag“, erinnert er sich. Der namhafte Braunschweiger Jurist Helmut Kramer organisierte eine Lesung mit Wojak im Landgericht. Auf der Berlinale 2010 feierte der Film „Fritz Bauer – Tod auf Raten“ von Ilona Ziok Premiere und wurde im Mai auch in Braunschweig gezeigt. „Mit der Gründung des Freundeskreises wollte ich die verschiedenen Akteure zusammenbringen, die sich für Fritz Bauer in-



Braunschweigs Oberbürgermeister Thorsten Kornblum (rechts) überreichte Udo Dittmann im Altsadtrathaus das Bundesverdienstkreuz.

Stefan Lohmann / FMN

teressieren und die Erinnerung an ihn wachhalten wollen.“

2012 war ein erstes großes Ziel erreicht: Der Platz vor Bauers früherem Braunschweiger Dienstsitz, der Generalstaatsanwaltschaft gegenüber dem Dom, wurde als Fritz-Bauer-Platz benannt. An Bauers Wirken in Braunschweig von 1950 bis 1956 erinnern auch die ersten Sätze des Grundgesetzes, die der Jurist in die Fassade meißeln ließ: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Weil die Generalstaatsanwaltschaft in Braunschweig aber umzog und ihre Adresse Fritz-Bauer-Platz 1 behalten wollte, wurde 2023 auch der Platz verlegt, auf einen unscheinbaren Fußwegabschnitt am Ruhfäutchenplatz. Dittmann und der Freundeskreis kritisierten das als „Trauerspiel“ und forderten zumindest eine gestalterische Aufwertung, die 2025 mit

der Installation von Bänken und Pflanzinseln auch vollzogen wurde. Zudem wurde eine abstrakte Plastik des Künstlers Daniel Wolff zum Gedenken an Bauer eingeweiht. Dittmann gehörte der Jury an, die Wolffs Entwurf auswählte.

Neues Augenmerk auf der NS-Euthanasie

Ein wichtiges Anliegen ist ihm seit einiger Zeit, Bauers juristische Aufarbeitung der NS-Euthanasie zu würdigen – „denn die ist immer noch weitgehend vergessen“. Dabei habe Bauer intensiv gegen Ärzte, Juristen und Bürokraten ermittelt, die die sogenannte Aktion T4 organisierten, der etwa 70.000 behinderte Menschen zum Opfer fielen. „Die Prozessakten umfassen 80.000 Seiten“, sagt Dittmann. Zu Bauers Tragik gehöre, dass der erste Großprozess 1964 platzte: Zwei der Hauptangeklagten begingen Selbstmord, zwei waren angeblich verhandlungsunfähig, ein weiterer

Udo Dittmann (73) hält als Gründer und Vorsitzender des Braunschweiger Fritz-Bauer-Freundeskreises die Erinnerung an den unerschrockenen Juristen hoch.

Bernward Comes / FMN

flüchtig. In weiteren Prozessen seien für den Generalstaatsanwalt enttäuschende Urteile gesprochen worden, nämlich überwiegend Freisprüche: Den Angeklagten habe das Bewusstsein der Rechtswidrigkeit ihres Handelns gefehlt.

Dittmann, der zu dem Thema bereits Vorträge gehalten und in Fachbüchern veröffentlicht hat, kann darüber nur den Kopf schütteln. Er setzt sich weiter dafür ein, Bauers großer Anklageschrift neue Aufmerksamkeit zu verschaffen: „Sie ist ein bedeutendes Grundlagenwerk für die Erforschung der NS-Euthanasie.“

Das Thema liegt ihm auch deshalb am Herzen, weil er die Arbeit mit geistig behinderten Kindern liebt. „Sie ist eine Kraftquelle für mich.“ Seit den frühen 1980er Jahren ist er in diesem Bereich tätig. Auch mit 73 Jahren arbeitet er noch einige Stunden wöchentlich an der Oswald-Berkhan-Schule. Ende der 1990er Jahre gründete er das Braunschweiger Forum Bioethik, angestoßen durch Debatten um den damals breit rezipierten australischen Philosophen Peter Singer. „Er hat das Thema Euthanasie in moderner Form wieder ins Gespräch gebracht. Das hat mich nicht losgelassen“, erzählt Dittmann in seiner Lehndorfer Jungesellenwohnung, die er sich mit zwei Katzen teilt.

Das Forum Bioethik sei später gewissermaßen im Fritz-Bauer-Freundeskreis aufgegangen, sagt der gebürtige Peiner. Er könnte noch viel erzählen, von seinem langjährigen Engagement für Amnesty International, von seiner Faszination und seinem Einsatz für das kleine afrikanische Land Burundi. Er könnte vom Hundertsten ins Tausendste kommen und tut das mitunter auch. Um am Ende dann doch wieder bei Fritz Bauer zu landen.

Die nächste Veranstaltung des Freundeskreises ist der Vortrag „Fritz Bauer und Thomas Harlan“ von Werner Renz, Fritz-Bauer-Institut Frankfurt, am 30. März, 17 Uhr, DGB-Haus Braunschweig, Wilhelmstraße 5. Mehr Infos: fritz-bauer-freundeskreis.de

Volle Power für Fritz Bauer

Udo Dittmann hält die Erinnerung an den kantigen Juristen und Nazijäger hoch. Dafür gab's jetzt das Bundesverdienstkreuz. Ein Porträt.

Psychodrama für einen Heldenentor

Marius Pallesen singt die Titelrolle in Benjamin Brittens packender Außenseiter-Oper „Peter Grimes“ am Staatstheater – eine echte Herausforderung.

Andreas Berger

Braunschweig. Mit Booten kennt sich Marius Pallesen schon mal aus. Als Schüler lernte er Rudern und Kajakfahren, wuchs auf in Ratzeburg zwischen Binnensee und Ostsee. Nicht die schlechtesten Voraussetzungen für die Rolle eines Fischers, die Marius Pallesen nun am Braunschweiger Staatstheater übernimmt. In der Premiere von Brittens Oper „Peter Grimes“ am Sonnabend singt er die anspruchsvolle Titelpartie.

Für einen jungen Tenor ist das eine Herausforderung. Aber Pallesen fühlt sich wohl im jugendlich-heldischen Repertoire, in dem sich der 30-Jährige jüngst schon überzeugend als Tambourmajor in

Bergs „Wozzeck“ in Braunschweig vorgestellt hat. Außerdem singt er den einsamen Eisenstein in der „Fledermaus“. Das lyrische Repertoire wie Zauberflöten-Tamino und Freischütz-Max hat er in seinem Erstengagement in Schwerin recht flott durchlaufen. Und sein Studium in Lübeck begonnen hat er als Bariton. „Diese Bass- und Baritonrollen vom Blatt waren eine Qual, bevor ich meiner Naturstimme freien Lauf lassen konnte. Über Bilder beim Singen habe ich mir die Höhe aufgeschlossen, und seitdem ist es eine Freude.“

Wie er überhaupt zum Singen kam? Erstmal schon im guten Schulchor, der zu Weihnachten im Ratzeburger Dom auftreten durfte. Als elfjähriger Knabensopran be-



Ein Sohn des Nordens: Marius Pallesen (30).

Andreas Berger / FMN

kam er das Solo im Holocaust-Oratorium „Requiem für einen polnischen Knaben“ von Dietrich Lohffs. Der private Gesangsunterricht war erstmal wie ein Hobby: „Aber ich merkte auch, dass es eine Möglichkeit war, mich neben der Schule auszudrücken und auszuprobieren.“

Nach dem Abi hatte er zwei Alternativen: Seit einem Praktikum interessierte er sich für Bootsbau. Und Singen als Beruf. Da die Aufnahmeprüfung in Lübeck gleich klappte, wählte er die Musik. Das Faltkajak für Seeküstentouren wartet immer griffbereit im Keller.

Peter Grimes ist eine Partie, die oft reife Heldenentöne singen, weil der zerrissene Charakter auch rauere Farben verträgt. Auf der Handlungsebene liegt eine fast krimihafte Spannung über dem Werk: Der abseits lebende Fischer Grimes steht unter dem Verdacht, seine Lehrlinge zu misshandeln. Der Erste ist vor Beginn der Handlung gestorben, für die Gemeinde ist der Außenseiter Grimes ein

Mörder. Der Zweite stürzt in den Tod, als Grimes sich vor der aufgebrauchten Menge retten will. Ist das Raubein auch ein Täter oder nur das Opfer einer von Britten als bigott und scheinheilig gezeichneten Gesellschaft?

„Man kann die Konflikte auch wie innere Monologe auffassen. Da steht einer im Kampf mit sich selbst, wird von der Masse immer mehr an den Rand und in die Enge getrieben“, erklärt Pallesen. Ob man alle Handlungen als real oder nur als innere Erlebnisse und Angstträume sieht, möchte er nicht entscheiden. „Auch die Naturbeschreibungen in den bekannten Orchester-Zwischenspielen haben mit ihrem Sturm und Aufruhr ja eine psychologische Bedeutung,

könnten sich in seinem Innern abspielen.“

Irgendwelche Traumata trage auch Grimes mit sich herum. Das spüre selbst Ellen Orford, die ihm vertraut. „Er hat so eine innere Wut, die er mal mehr, mal weniger beherrscht. Und dann wieder eine reine Sehnsucht. Auch musikalisch ist das so gestaltet: Das geht von romantischstem Schubert-Liedgesang zu dramatischen Schmerzensrufen wie bei Wagners Amfortas“, sagt Pallesen. Stimmlich fühlt er sich da genau richtig, denn künftig will er deutsche Romantik, Mahler und immer mehr Wagner singen.

Premiere am Sonnabend, 21. Februar, 19.30 Uhr, im Großen Haus des Staatstheaters.